Von Sensibilität und Sinnlichkeit: Streiflichter einer FGA-Reise ins Veneto

Autor(en): **Lischner, Karin R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **104 (1986)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-76091

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von Sensibilität und Sinnlichkeit

Streiflichter einer FGA-Reise ins Veneto

Von Karin R. Lischner, Zürich

Die Fachgruppe für Architektur des SIA besuchte unter der fachlichen Leitung von Iris Niggli, Architektin, Zürich, und Peter Leemann, Professor am Technikum Winterthur, in diesem Herbst Oberitalien. Drei mich persönlich sehr beeindruckende Bauten, die Villa Godi von Andrea Palladio, die Siedlung Pegognaga von Aldo Rossi und der Umbau des Castelvecchio werden in diesem Artikel behandelt, andere Werke dieser Architekten werden gestreift. Nicht erwähnt bleiben leider die anderen besuchten Orte: die Stadt Sabionetta, das Dorf Possagno mit der Gipsothek, Parma und Mantua mit ihren recht unterschiedlichen Theaterbauten. Unerwähnt bleiben sie nicht aus Desinteresse, sondern aus Platzmangel. Die ganz auf Verteidigung konzipierte Stadtanlage von Sabionetta wäre allein einen Artikel wert.

Die Villa Almerica Capra, genannt Rotonda, unterscheidet sich von den anderen Villen Palladios. Sie ist ein «belvedere», ein Ort für gelegentliche Gesellschaften. Fotos aus: C. Semenzato: The Rotonda

Vicenza präsentiert sich in einer milden Oktobersonne. Jeder Besucher, auch der Architekturignorant kommt hier um den Namen *Palladio* nicht herum. Cinema Palladio, Ristorante Palladio, Bar Palladio. Aus ihr duftet es verlokkend nach frischen Panini und starkem Espresso, besonders verlockend für Schlafwagenreisende ohne rechtes Z'morgen.

Palladio, dessen Bauten heute noch das Stadtbild von Vicenza prägen, hatte entscheidenen Einfluss nicht nur auf die englische und amerikanische Architektur, nicht selten ist er auch bei uns von seinen heutigen Kollegen imitiert oder zitiert, nur in wenigen Fällen interpretiert worden.

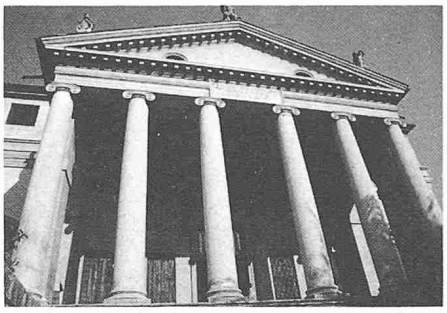
Andrea di Pietro della Gondola wurde in Padua geboren. Er war bis zu seinem dreissigsten Lebensjahr Steinmetz und Bildhauer in Vicenza. Der Schnitt in seinem Leben war die Bekanntschaft mit dem Humanisten *Giongiorgio Tressino,* der ihn nicht nur in Mathematik, Baukonstruktionen und Militärwissenschaften unterrichtete und ihm nach der Göttin Pallas Athene den neuen Namen Palladio gab, sondern ihn auch veranlasste, seinen Beruf zu wechseln und sein Interesse auf die Antike lenkte. Durch in lernte er *Alviso Cornaro* und *Sebastiano Serlio* kennen. Cornaro hatte in seinen Schriften - für die Zeit eher ungewöhnlich - vorgeschlagen, dass *«sparsame Bauherren auf die antiken Ordnungen und alle traditionellen Ornamente verzichten könnten»*; Palladio griff diese Idee auf und führte sie aus. Sebastiano Serlio war Palladio wohl kaum persönlich bekannt, ganz gewiss aber seine Bücher über die Architektur. Diese fielen dadurch auf, dass zum ersten Mal Bilder die wesentlichen Übermittler der Information waren, nicht Worte.

Palladios wichtigstes Werk: I Quattro Libri Dell' Architettura, 1570 in Venedig veröffentlicht, zeigt die gleiche Auffassung. Es wendet sich nicht an Theoretiker, sondern an die Praktiker. In sparsamer Sprache gibt es Handlungsanweisungen. Trotz Palladios humanistischer Ausbildung fehlen alle hinterfragenden oder theoretisierenden Abhandlungen.

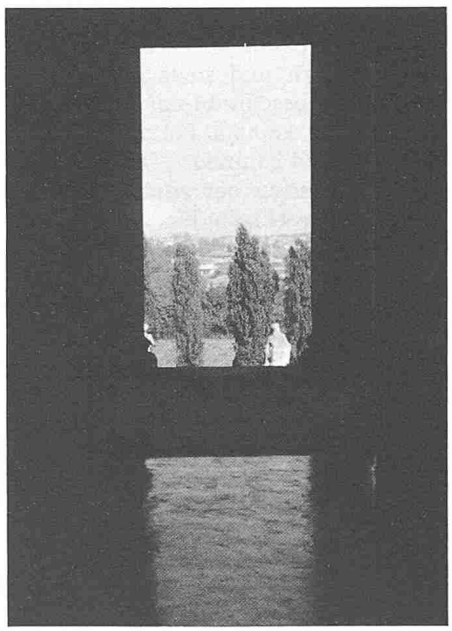
Palladio lernte auf verschiedenen Reisen die antiken, aber auch die modernen (vor allem die von *Bramante* und *Raffael*) Bauten Roms kennen.

Obwohl man diese Einflüsse teilweise zu spüren meint, ist seine Architektur etwas Neuartiges, etwas anderes. Insbesondere die nach 1549 errichteten Bauten, der *Palazzo Chiericati,* die Villen *Thiene* und *Rotonda* drücken eine starke Individualität aus. Worin besteht sie? Vielleicht in der Komplexität, in den verschiedenen Beziehungsebenen, auf denen die Menschen angesprochen werden. So wird jeder abhängig von seiner Veranlagung, Stimmung und Betrachtungsweise anders reagieren.

Mich faszinieren vor allem zwei Verhaltensweisen, sein dialektischer Umgang mit der Landschaft und seine Sinnlichkeit (der bewusste Einsatz von Licht und Form und Farbe). Palladio dominiert weder mit seinen Bauten die Landschaft, noch passt er sich ihr an. Er versucht mit ihr ins Gespräch zu kommen. Seine Gebäude sind keine introvertierten Zylinder oder Kuben, von Ziergärten umgrenzt, noch der Landschaft gemäss modulierte Gebäude. Bauten und Landschaft sind für ihn eigenständige Elemente, die miteinander eine Komposition ergeben ohne Unterordnung oder Vergewaltigung des einen oder des anderen

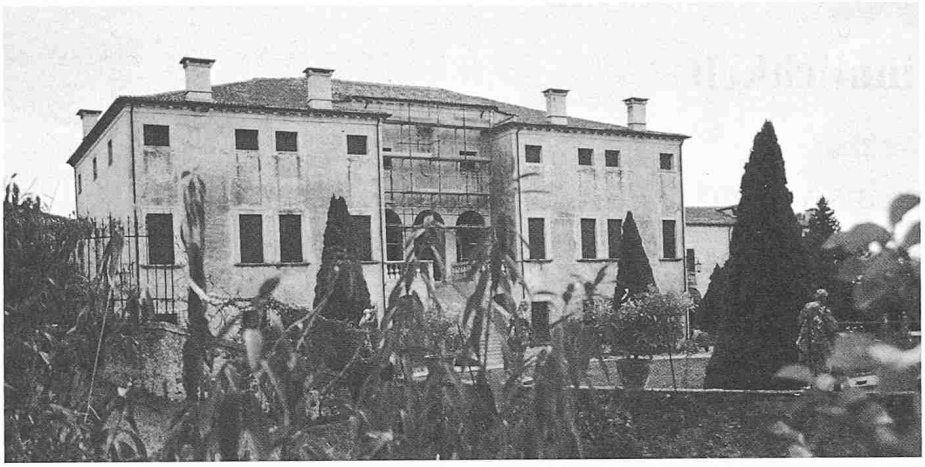


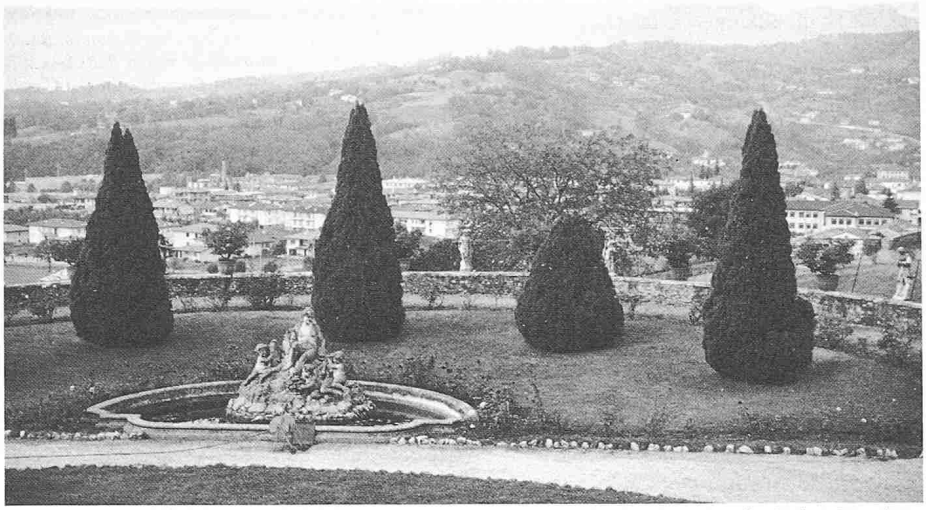
Der klassische Portikus erscheint auf allen vier Seiten, stellt also keine Hierarchie her



Vier Blickschneisen, jedesmal um 90° versetzt, betonen den geplanten Bezug zur Umgebung

Die Sensibilität und Lebensfreude seiner Bauten wird für mich besonders durch die Lichtführung und Farbigkeit ausgedrückt. Die *Villa Godi* in Lonedo, eines seiner ersten, wenn nicht das erste Werk, zeigt gut, was ich mit Sinnlichkeit und Gespräch mit der Landschaft meine, die verschiedenen Schichten der





Andrea Palladios Bauten zeigen Sensibilität, Lebensfreude und Sinnlichkeit – hier die Villa Godi in Lonedo –, feines Empfinden im richtigen Umgang mit der Landschaft (oben) . . .

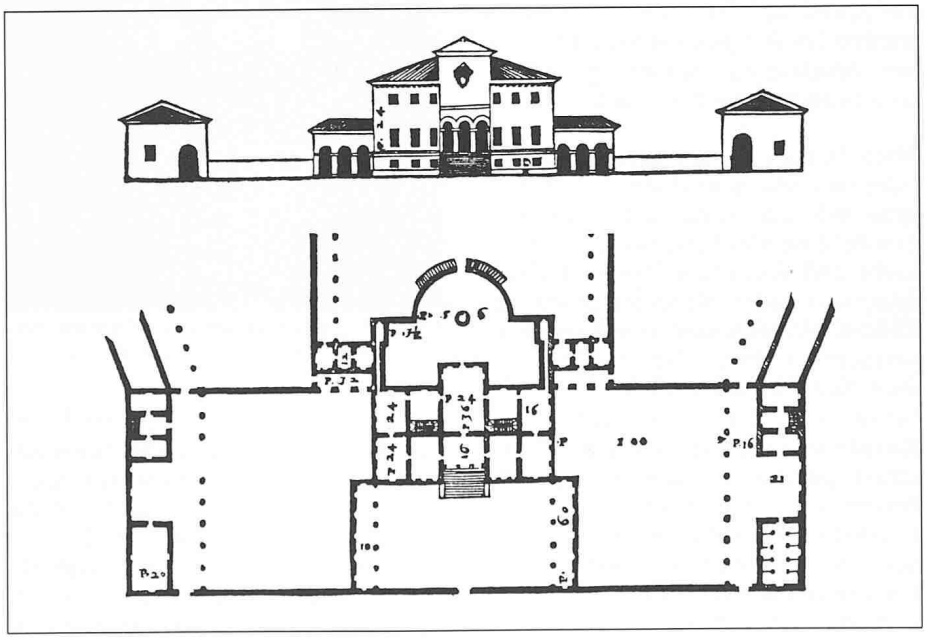
Fassade, insbesondere in der Eingangspartie, filtern und steuern das Licht. *Paul Hofer* beschreibt das so: «. . . drei Stufen, von keinem Portalflügel oder Baumbestand behindert, fällt das Licht von Nordwesten her zunächst in den breiten, quereckigen, niedrig umfriedeten Vorhof, prallt an die Eingangsfront und dringt dann in zweiter, dritter Verringerung ins schmale Hufeisen des Mittelstückes und von dort in die Arkade des Hauptgeschosses.»

Die damaligen Villen waren übrigens nicht wie man vielleicht annehmen würde, der Sitz der Landjunker, sondern der zeitweilige Aufenthaltsort der venezianischen Hocharistokratie. Diese Städter wurden nicht aus romantischer Stimmung (zurück zur Natur), aufs Land getrieben, sondern durch die bittere Notwendigkeit, bei abnehmendem Seehandel in neue Landwirtschaftsprojekte, wie der Urbarmachung der terra ferma, zu investieren.

Die Villa Rotonda bildet dabei eine Ausnahme. Sie gehörte einem pensionierten Monsignore und wurde nur für gelegentliche Feste erbaut. Dies erklärt ihre Lage, in der Nähe der Stadt und die Abtrennung der Nebengebäude.

Ein damaliger Tourist, *Johann Wolfgang von Goethe,* erlebte diesen Bau folgendermassen: «. . . vielleicht hat die Baukunst ihren Luxus niemals höher getrieben. Den Raum, den die Treppen und Vorhallen einnehmen, ist viel grösser als der des Hauses selbst: denn jede einzelne Seite würde als Ansicht eines Tempels befriedigen. Der Saal ist von der schönsten Proportion, die Zimmer auch. Aber zu den Bedürfnissen eines Sommeraufenthaltes einer vornehmen Familie würde er kaum hinreichen. Die Mannigfaltigkeit ist gross, in der sich

Grundriss und Ansicht aus Palladios: I Quattro Libri Dell'Architettura



. . . und Kunst als Teil der Architektur

seine Hauptmasse zugleich mit den vorspringenden vor dem Auge des der Umherwandelnden bewegt, und die Absicht des Besitzers ist vollkommen erreicht, der ein grosses Fideikomissgut und zugleich ein sinnliches Denkmal seines Vermögens hinterlassen wollte.» Treffender kann man die Fragwürdigkeit solcher, jetzt erlöschender Bauaufgaben kaum darstellen.

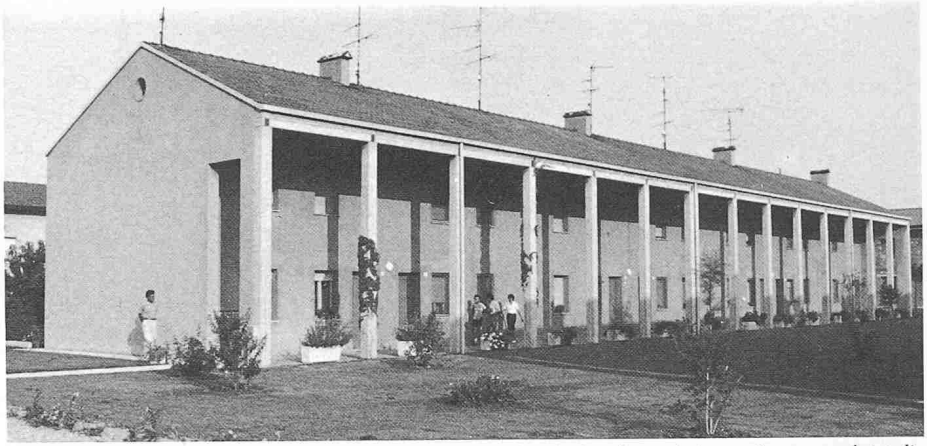
Weniger ist mehr

Der Sprung ist krass. Von Herrschaftsarchitektur zur Arbeitersiedlung, von der Renaissance zur Neuzeit, von Vielfalt und Komplexität zur Reduktion auf einfachste Formen, auf das Elementare. Wir kommen nach *Pegognaga,* eine Genossenschaftssiedlung von *Aldo Rossi.* Seine Architektur zeichnet sich durch äusserste Einfachheit und Strenge aus. Weniger ist mehr. Jede Bauaufgabe wird auf einige typische Elemente reduziert. Diese sollten aber nicht jedesmal neu erfunden, sondern aus der geschichtlichen Überlieferung projiziert werden. Das Neue, der schöpferische Akt, ist das Zusammenfügen dieser «Ur»teile an einem bestimmten Ort. Aldo Rossi kann daher seine Väter genau bezeichnen: *Mies von de Rohe, Adolf Loos, Heinrich Tessenow.* Die «Wahrheitssuche» ist für ihn Grundlage für Technik und Schönheit.

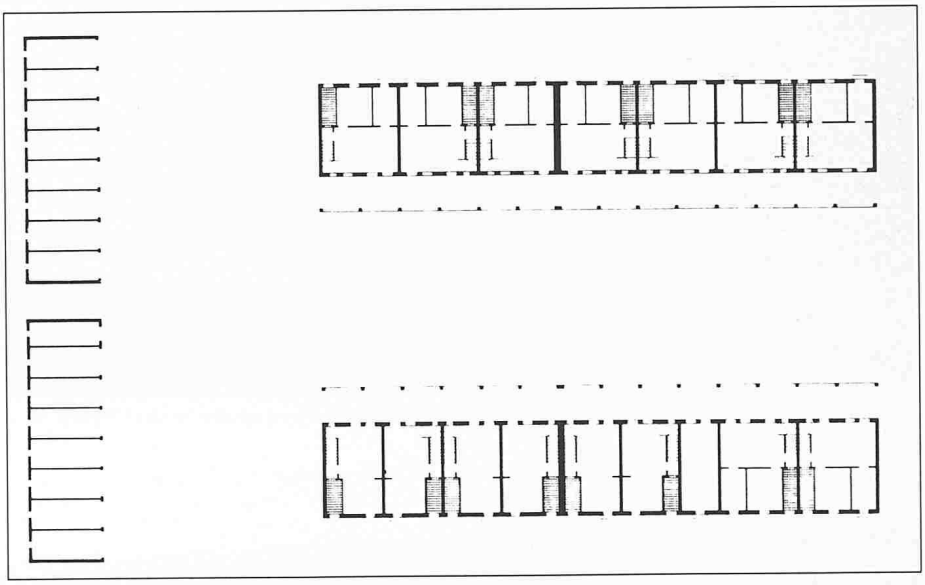
Die intensive Auseinandersetzung mit der Bauaufgabe und der Bezug auf die Geschichte erinnern an Palladio, die Gegend, die wir jetzt besuchen steht im krassen Gegensatz zu den bisherigen schönen Landschaften. Lieblos aneinandergereihte Wohnbehälter, hässliche Arbeitscontainer und ein vernachlässigtes, zur Abfallfläche degradiertes Umland. Die Siedlung fällt nicht nur durch Einfachheit und Klarheit, sondern auch durch Form und Farbigkeit auf. Sie bildet, so empfinde ich es wenigstens, einen poetischen Raum in soviel Hässlichkeit.

Das rötliche Ocker des Zementverputzes, dem gemäss lombardischer, venezianischer Tradition Ziegelstein beigemischt ist, das satte Grün des Rasens und die Buntheit der individuell genutzten Gärten schaffen diese Atmosphäre. Der Grundriss zeigt es: Es handelt sich um eine Hofüberbauung, zweigeschossige Wohnbauten mit doppelgeschossigen Arkaden an den Längsseiten, gegenüber der Strasse durch einen Garagentrakt abgeschirmt. Ein zudem gutes Beispiel für die klare Markierung der im Wohnungsbau so wichtigen Bereiche: privat, öffentlich, sowie der dazwischenliegenden Übergangszone.

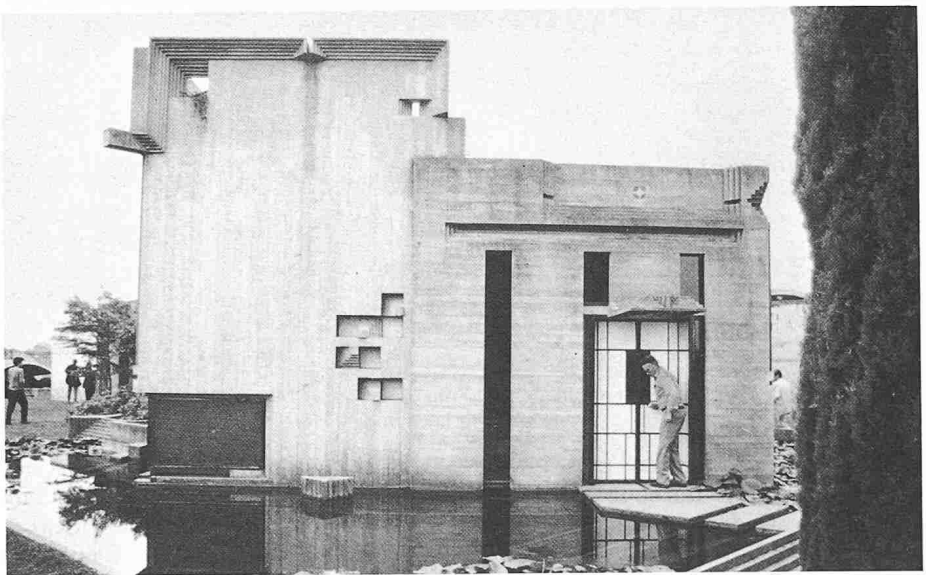
Leider gibt die Aufnahme weder das räumliche noch das gefühlsmässige Erlebnis wieder. Sie stammt aus einer frü-



Leider kann das Foto nur wenig von der Geschlossenheit der dreibündigen Anlage erfassen, noch ist die Wohnlichkeit, die Inbesitznahme durch die Bewohner und die Farbigkeit spürbar. Reihenhauszeile der Arbeitersiedlung Pegognaga von Aldo Rossi. Foto: Christian Fierz

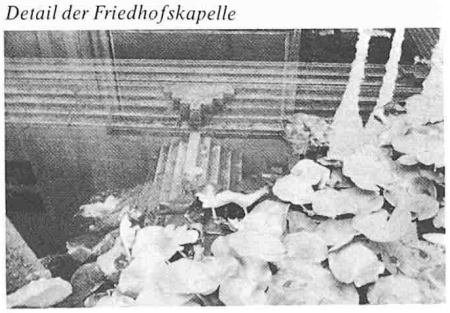


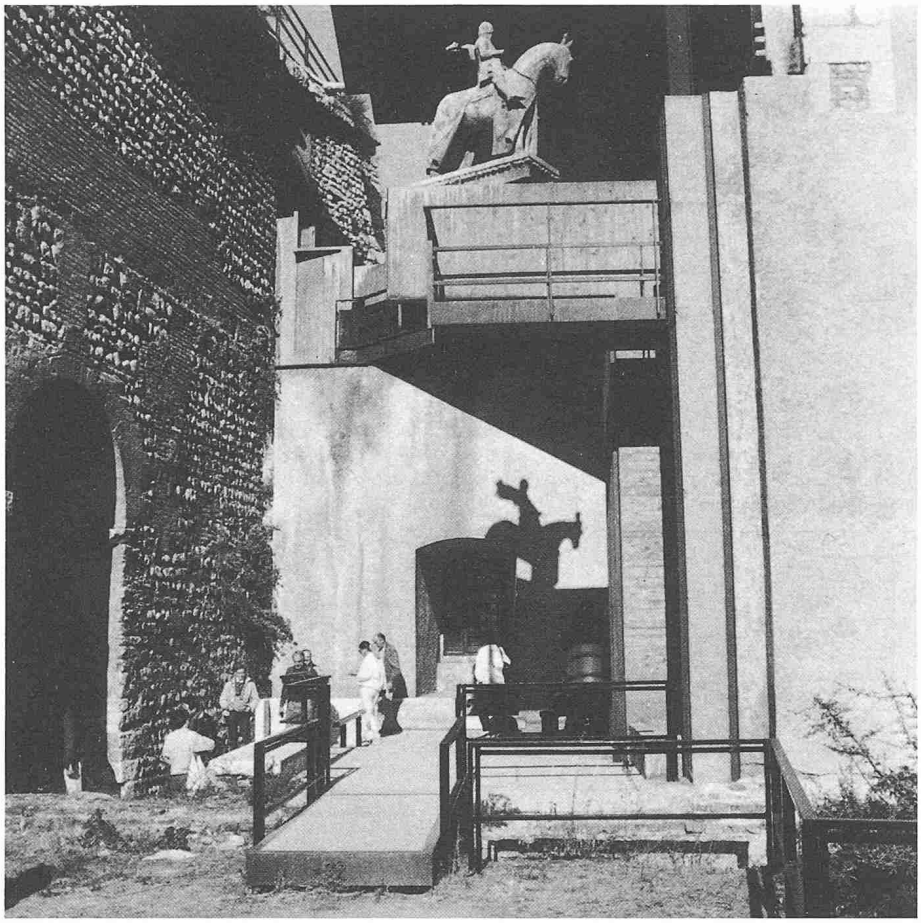
Grundriss der Gesamtanlage. Aus G. Braghieri: Aldo Rossi



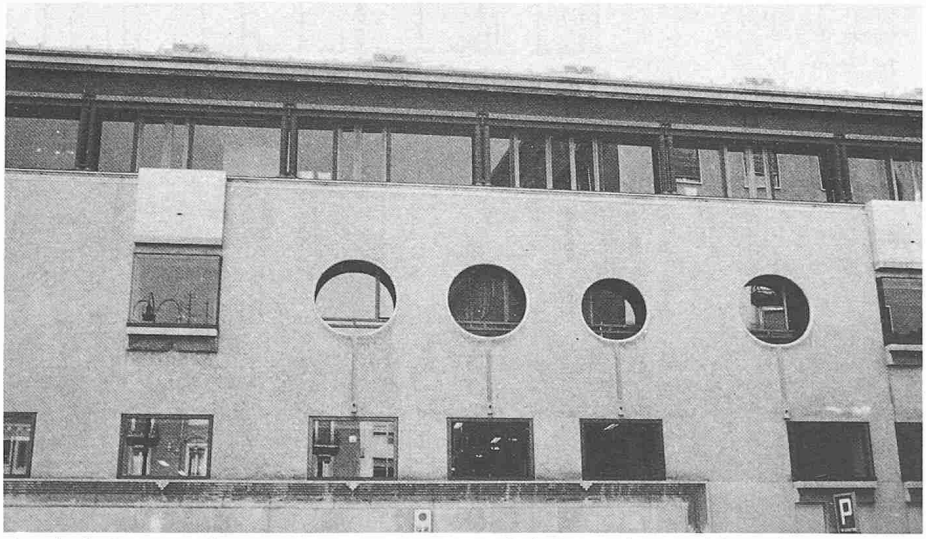
Die Friedhofskapelle im Cimitero Brion von Carlo Scarpa zeigt gekonnt wie Bauten, Wasser und Grün zu einem Kunstwerk verschmolzen werden

Detail der Friedhofskapelle





Der Umbau des Museums Castelvecchio in Verona von Carlo Scarpa war wegweisend für den Umgang mit alter Bausubstanz



Ansicht der Banca Popolare Piazza Nogara in Verona von Carlo Scarpa als Beispiel des modernen Bauens im historischen Kontext

heren Phase, sie kann und muss Notbehelf sein, da wir nur mit Mühe und nach Einbruch der Dunkelheit die Siedlung erreichten.

Mehr ist weniger

Zwiespältiger als bei den vorher besuchten Bauten war meine Reaktion auf die Arbeiten *Carlo Scarpas.* Seine geistigen Wurzeln kommen aus der *Stijl*-Bewegung, von den Arbeiten *Frank Lloyd Wrights* und aus dem Jugendstil. Ihn verbindet mit Andrea Palladio und Aldo Rossi der Respekt vor der Vergangenheit und das Verständnis, Architektur als Gesamtkunstwerk zu sehen. Faszierend sein Fleiss, das Ringen ums Detail, seine Verpflichtung zum seriösen Handwerk.

Wegweisend war sein Umgang mit alter Bausubstanz, erkennbar am Umbau des *Castelvecchio.* Wegweisend sollte er bleiben. Scarpa führt einen Dialog zwischen Alt und Neu, der klare Gegenüberstellung, ablesbare Kennzeichnung als Grundthema hat. Bereichert wird dieses Zusammenspiel durch unkonventionelle Materialzusammensetzung. Er schreckt dabei nicht zurück, das Falsche und Unechte einer früheren «romantisierenden» Renovation rückgängig zu machen, aber auch nicht archäologische Funde, Zeugen einer anderen Zeit, wie die Statue des Cangrande in das Gespräch miteinzubeziehen.

Überraschend: immer wieder ungewohnte Einfälle für die Präsentation der Ausstellungsgegenstände. Man spürt es, dieses Haus wurde nicht des Baues wegen, sondern zur Freude der Besucher verändert. Nicht der Behälter, der Inhalt war wichtig.
So sehr mich dieser Umbau überzeugte, so viel Mühe hatte ich mit der «Allegorie» des Todes, dem Privatfriedhof der Familie *Brion* in *San Vito d'Altivole-Treviso.* Die Familie Brion, Besitzerin der Elektronik-Firma Brion Vega, wollte ihre Grabstätten anschliessend an den bescheidenen Dorffriedhof als Totenstadt gestaltet haben. Ob dies aus Verbundenheit zum Dorf, aus dem sie stammen, oder als sichtbares Zeichen ihres Reichtums auch nach dem Tode geschah, ist eine der Fragwürdigkeiten. Es ist eine der letzten Arbeiten Scarpas, eine höchst persönliche Auseinandersetzung mit dem Tode. War es das Thema, war es die formale Übersteigerung, waren es die manieristischen Details? Im Castelvecchio hätte ich länger verweilen mögen, hier war ich froh, den Ort verlassen zu können. Ein subjektives Empfinden, die meisten männlichen Kollegen waren stark beeindruckt.

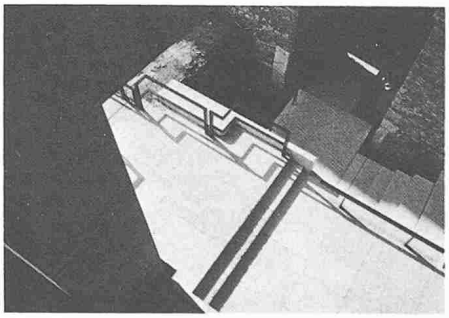
Adresse der Verfasserin: *Karin R. Lischner,* Nordstrasse 46, 8006 Zürich.

Fotos: Karin R. Lischner, wenn nicht anders bezeichnet

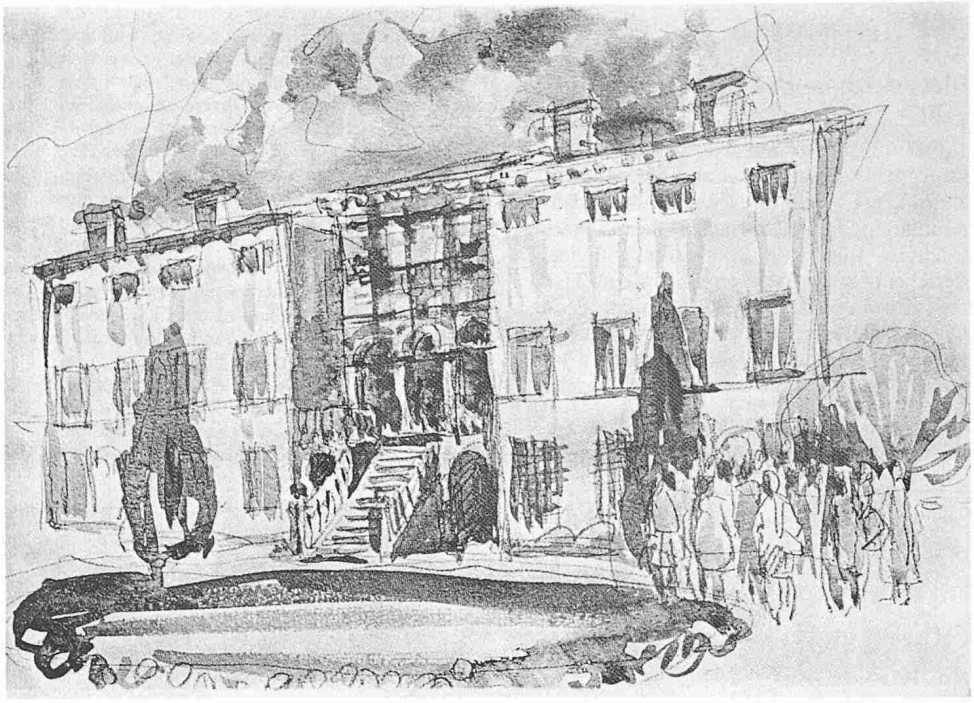
Literatur

Palladio, A.: Die vier Bücher zur Architektur. Venedig 1570
Ackermann, J.S.: Palladio. Harmondsworth, Gb. 1966
ETH Zürich: Materialien zu Architektur und Städtebau im Veneto. Zürich
Braghieri, G.: Aldo Rossi. Zürich 1984
Magagnato, L.: Carlo Scarpa a Castelvecchio. Milano 1982
Dal Co, F. Mazzariol, G.: Carlo Scarpa, Opera completa: Milano 1984

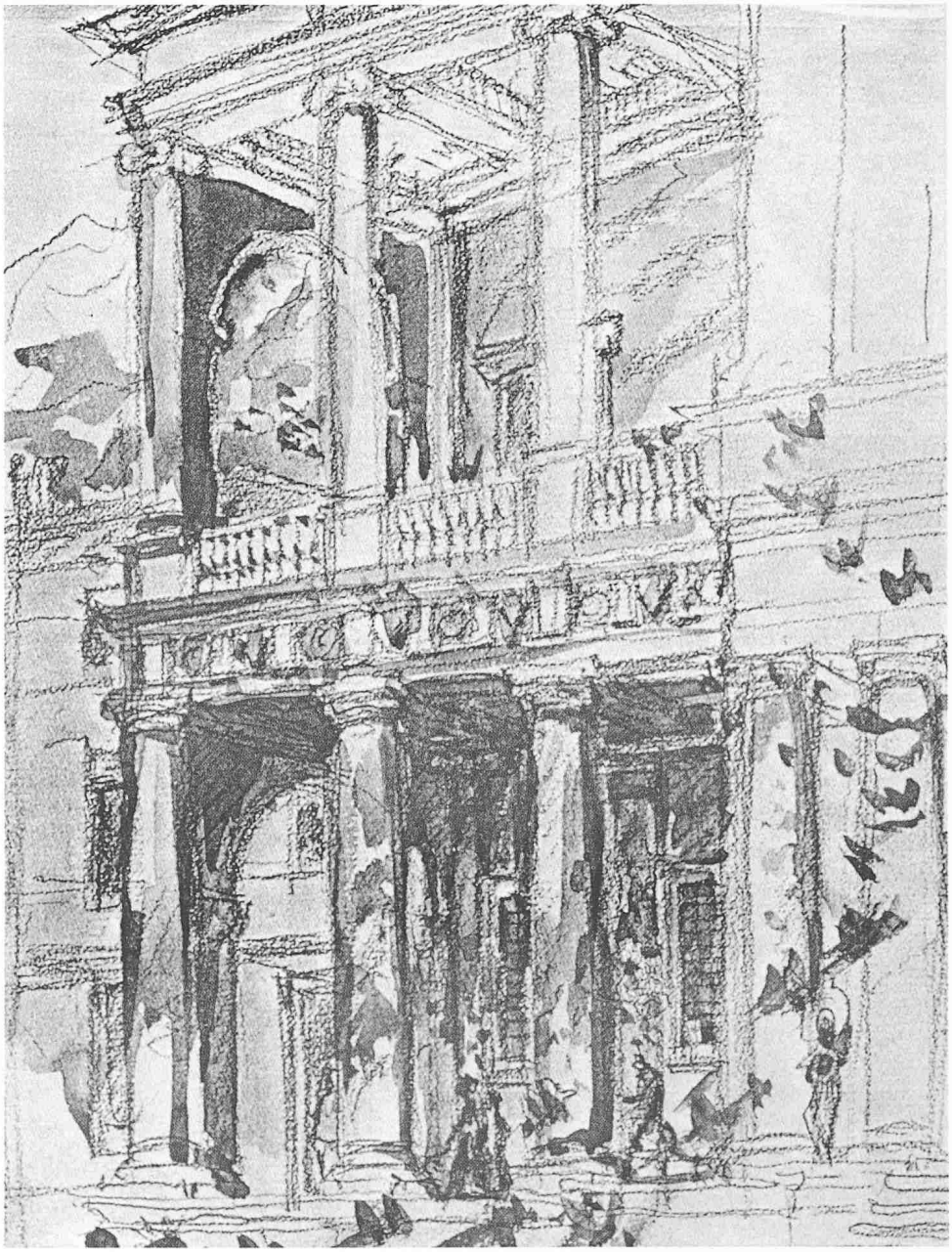
Übergänge von Alt zu Neu gestaltete Scarpa klar als Gegensätze mit beeindruckender Sensibilität



Reiseskizzen von Nikolaus M. Hajnos, Zürich



Villa Godi in Lonedo



Palazzo Chiericati in Vicenza